

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 87

Artikel: Unser künftiger Generalstab : kein Morgentraum

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 26. November.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 87.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Unser künftiger Generalstab.

(Kein Morgentraum.)

Da dieser Gegenstand wohl in kurzem von den Behörden beraten werden wird, so erlaube ich mir, meine Ansicht darüber auszusprechen. Ich glaube es deshalb thun zu dürfen, weil ich während nicht unbedeutender Zeit die treffliche Generalstabsschule eines der besten fremden Heere besucht und dadurch, so wie durch andere Studien mit dem Gegenstand näher bekannt worden bin.

Ich setze voraus, unser künftiger Generalstab werde als besonderer Zweig von dem bisherigen, der daneben in die verschiedenen Waffenstäbe und Adjutantenstab zerfallen würde, aufgestellt und mit den Einrichtungen, welche in andern Heeren diesem Stabe zufallen, beauftragt, ungefähr wie wir sie in der reglementarischen „Anleitung für den Generalstab“ in §§. 12, 15, 140 a. b. theilweise c., d. und e. 141, 142, 143 theilweise, 144 theilweise, 145 theilweise, 146, 149, d., g., l. 151, a., b., e. 177 erster Satz, 183—195, 207—212, 224, 225, 226, 230—235, 246—250, 284, a., c., e. 287—290, 309—311, 331—338, 341 bis 344 bezeichnet und in Rüstow's Anleitung ausgeführt finden. Um Verwechslungen zu vermeiden, könnte die Gesamtheit aller Stäbe für das ganze Heer, jetzt reglementarisch: „großer Generalstab“ genannt, künftig: „Hauptquartierstab“ heißen. Richtiger wäre es, ihm seine jetzige Benennung zu lassen und das, was anderswo und auch hier noch: „Generalstab“ heißt, etwa: „Operationsstab“ zu nennen.

Die Aufgabe des Generalstabs wäre dann die geistige (mündliche und schriftliche) Vorbereitung, Anordnung und Leitung der Truppenbewegungen

und Thätigkeiten nach genauer Erforschung des Bodens, der Truppen und Kampfmittel, der staatlichen Beziehungen, der Kräfte und Stimmung der Bevölkerungen, welche vom Kriege berührt werden u. s. w., kurz — die Seele der Kriegsführung, deren empfangender und geistig erzeugender Kopf zu bilden.

Dazu gehörte eine möglichst genaue Bekanntschaft, vor Allem mit Land und Volk, Sprachen und Sitten des künftigen Kriegsschauplatzes, Einsicht in das Wesen der höhern Kriegsführung überhaupt, die Bedeutung des Kriegs in staatlicher und geschichtlicher Beziehung, des Bodens für den Krieg nach seiner Gestaltung und Beschaffenheit; kein gelehrter Kram, aber vollkommene Vertrautheit des Verstandes mit allen diesen Gebieten.

Das Waffenhandwerk müßte in gleicher Weise dem Generalstabsoffizier genügend und vollständig bekannt werden. Würde er auch nicht alle die feinen Unterschiede in den einzelnen Gegenständen oder Bewegungen jeder Waffe kennen, wie sie ein Truppenoffizier derselben kennen, und eintrichtern können soll, so soll er doch einen vollkommen und durchaus anschaulichen Begriff von der Gebrauchsweise und Wirkung jeder Waffe haben. Denn es ist an ihm später vorzuschlagen oder zu bestimmen, wann, wo und theilweise auch wie sie gebraucht werden sollen.

Im Feld wird der Generalstabsoffizier mit stets möglichst weit voraussehendem Blick für die Stellungen und Bewegungen der Truppen nach dem vorgesteckten Zweck zu sorgen haben. Ohne die Truppen vor sich zu sehen, hat er in rein abstrakter Arbeit die Thätigkeit oder Ruhe jedes einzelnen Theils derselben in heller Uebersicht voraus mit einander zu einer Gesamtwirkung zu verbinden, dann aber auch das einmal Beschlossen, so wie es sich seiner entscheidenden Ausführung nähert, thätig mit eigenen Augen zu überwachen und mit eigenem Worte zu leiten und zu befehlen.

Der Generalstabsoffizier soll sich weder mit eintönigem „Eintrüllen“ der Handgriffe und Reglemente oder mit der Besorgung der Polizei- und

Dienstzeigelnheiten, noch mit der noch viel absumpfendern Abfassung rein mechanischer Schreiber-Arbeiten tödten. Uebersichtliche und einheitliche geistige Arbeit soll ihn beschäftigen, bis er dieselbe zur wichtigen That werden lassen kann.

Nach seiner Thätigkeit im Feld richten sich die Mittel und Forderungen, wodurch wir ihn im Frieden möglichst dazu befähigen.

Dafür ist notwendig:

- 1) Die höchst mögliche geistige und allgemeine Bildung;
- 2) Einübung in allen Waffen;
- 3) Fortwährende geistige Beschäftigung mit der Kriegskunst im Frieden;
- 4) Oft genug wiederholte Gelegenheit die ihm im Feld bevorstehende Thätigkeit schon im Frieden zu üben.

Dies wird erreicht:

1) Die allgemeine Bildung durch die Forderung des entweder an einer höhern Lehranstalt bereits überstandenen oder eigens für die Aufnahme in den Generalstab zu bestehenden entsprechenden Prüfung. In den geistig am meisten fordernden Heeren wird dies schon für die gewöhnlichen Offiziersstellen verlangt, durch mehrfache Prüfungen die besten Offiziere zum Besuch der Generalstabschulen ausgewählt, und darin in eben so viel rein bürgerlichen oder nahe daran streifenden Fächern wie allgemeine Geschichte und Geographie, Mathematik, Philosophie, Literatur und Sprachen unterrichtet, als in den höhern wissenschaftlichen Fächern der Kriegskunde (Kriegsgeschichte, Strategie und höhern Taktik, Befestigungskunst, Militärgeographie und Statistik, Generalstabsdienst) unterrichtet und nach sehr strenger Prüfung von den tüchtig befundenen erst noch die Tüchtigsten für die wirkliche Einverleibung in den Generalstab ausgewählt. Wir können wohl keine eigenen Generalstabschulen errichten. Desto mehr müssen wir die ohne solche erworbene höhere Bildung für den Generalstab verlangen.

2) Einübung in allen Waffen. Der künftige Generalstabsoffizier soll in jeder Waffe eine Rekruten- oder Aspirantenschule, und überdies einen Kurs für den Kommissariatsdienst mitgemacht haben.

3) Beschäftigung im Frieden außer Dienst.

Wir kämpfen hier auf Leben und Tod gegen alles geistig Ertödtende blos auf Schlendrian und Routine Ausgehende, gegen gelegentliche Beladung mit einer Menge von nicht streng dem Generalstabsoffizier gehörenden Dienstverrichtungen. Der Generalstabs-Offizier soll sich außer und während den Friedensübungen nur mit seinem höhern Gebiet beschäftigen, seinen Blick frei, offen und übersichtlich erhalten. Er soll nicht zum Tabellen-Schreiber und nicht zum Instruktor ausarten; einzig etwa zum anregenden Lehrer, nicht Trüllmeister und auch nicht Schulmeister, neben seinem eigentlichen Beruf verwendet werden. Beides aber, ist zu befürchten, würde geschehen bei der in letzter Zeit oft vorgeschlagenen Aufstellung eines stehenden Generalstabs. Ein solcher stehender Generalstab würde feste Besoldungen erfordern; feste Besoldungen bei unsern Zuständen bald

die Forderung nach einer unmittelbar für den Frieden nützlichen Bureau-Thätigkeit hervorrufen und bald wäre unser Generalstab zu einem Kartenzeichner- oder Tabellenschreiber-Bureau herabgesunken.

Die fremden Heere, bei denen der Generalstab auf der höchsten Stufe steht, entfernen seine Stellung durchaus vom rein-mechanischen des Friedens- und Exerzirplatz-Dienstes. Kein Zweig des Offiziersstand hat ein geschäftlich, wissenschaftlich und mit Bezug auf Zeitverwendung freieres, mehr einem bürgerlichen, aber geistig hochgestellt, ähnliches Leben. Die sorgfältigste Auswahl der Personen bürgt gegen Mißbrauch dieser Freiheit. — Begehen wir daher um Gotteswillen nicht die Verkehrtheit, durch das Stehende eines Generalstabes diesem gerade die geistige Freiheit zu rauben, auf welche jene mit Recht den höchsten Werth setzen. Der Zweck der fortwährenden passenden Anwendung der Wissenschaft verlangenden, fruchtbringenden oder praktischen Beschäftigung im Frieden mit dem Krieg wird auf andere Weise besser erreicht, nämlich dadurch, daß wir jedem Generalstabsoffizier selbst gewählte oder ihm auch vorgeschriebene Aufgaben geben, die er theils neben seinem bürgerlichen Beruf lösen kann, wenn er täglich nur eine Stunde oder hier und da zwei sich damit beschäftigt, theils an eigens dazu nach seiner freien Auswahl gewählten Tagen bearbeiten kann. Diese Aufgaben müßten aus dem kriegerischen Leben gegriffen, den Vorbereitungsarbeiten bei einem Feldzuge entsprechen oder wirklich als solche dienen können, Rekognoszirungen, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, Berichte darüber, Marsch- und Gefechtsdispositionen, Beurteilung kriegerischer Ereignisse, die nach Zeit oder Nertlichkeit uns nahe liegen, Erforschungen über die Zustände von Land und Volk des In- und benachbarten Auslandes in kriegerischer Beziehung. Diese Arbeiten müßten jeweilen von den höhern im Rang geprüft und beurtheilt werden und gäben diesen wieder ein neues Stück geistig anregender Arbeit. Endlich vertheile man den höhern Unterricht der Offiziere in den allgemeinen Fächern an unsern Schulen unter die Generalstabsoffiziere, die sich dazu anbieten.

4) Beschäftigung im Frieden im eigentlichen Dienst.

Auch diese sei ganz der im Feld vorkommenden entsprechend. „Trüllen, Mustern und Wacht-Consigne und Rapportfabrikation“ bleibe ihnen fern. Soweit die Zeit des Generalstabsoffiziers nicht mit dem Unterricht ausgefüllt ist, was nicht in allzu hohem Maße geschehen soll, weshalb wir eben eine Vertheilung desselben verlangen, so lasse man ihn die Feldmanövers durch Rekognoszirungen und Anleitung dazu, schriftliche Ausarbeitung der Dispositionen dazu und mündliche Erläuterung derselben an die mit der Ausführung beauftragten Offiziere vorbereiten, und dann bei dieser Ausführung in rechter Weise als Kolonnenführer u. s. w. mitwirken. Schon für ein einziges Bataillon kann ein Lieutenant oder Hauptmann des Generalstabs recht hübsche Anordnungen treffen. (Daß er immer in der gebührenden

Stellung gegenüber dem Befehlshaber zu bleiben hätte, versteht sich von selbst und wäre eine treffliche Vorbereitung für die gleiche, oft ziemlich schwierige Lage im Feld.)

Man sorge aber vorzüglich für, wenn auch kurze, doch häufig wiederkehrende derartige Beschäftigung der Generalstabsoffiziere. Würde bei jedem eidg. angeordneten Bataillonswiederholungskurs ein Generalstabsoffizier gegen das Ende zwei Tage bezogen, den ersten, um allein vorbereitend zu arbeiten, den zweiten, zur Mitwirkung bei Ausführung mit der Truppe, so wäre dieser Zweck vollständig erfüllt.

Damit sei aber nicht gesagt, daß dies die einzige Beschäftigung des Generalstabs bei den Truppen im Frieden sein solle. Denn wir glauben im Krieg werde der Lieutenant im Generalstab bei einer Brigade, der Hauptmann bei einer Division häufig ja gewöhnlich allein den Dienst thun müssen, wozu die Vorbereitung durch recht häufige und möglichst großartige Truppenzusammenzüge allein möglich ist.

Lieber ganz wenige, recht tüchtige Generalstabsoffiziere, als viele mittelmäßige.

Zu diesem Zweck aber sorge man dafür, daß mit Bezug auf Geldmittel auch der Aermste, der wissenschaftlich und geistig eben so hoch stehen kann, als der Reiche, in den Stand gesetzt werde, in den Generalstab zu treten und in ihm zu bleiben.

Der Generalstab soll seine Kameraden vom Handwerk nicht über die Achsel ansehen. Er hat sich den Geist nicht gegeben. Dazu möchte dienen, wenn:

1) Für die sog. Combattant-Offiziere des eidg. Stabes Waffen und Fächer keinen Unterschied im Rang machen würden, sondern bloß Grad, Brevet, Datum und Geburt.

2) Die Generalstabsoffiziere auch im Frieden stets möglichst vertheilt unter den verschiedenen Truppenabtheilungen gebraucht und daher auch außerdienstlich nicht ihres Gleichen, sondern den Offizieren der besondern Waffen nahe gebracht würden

Z.

Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

VII. Unnötiges Reden bei nächtlichen Unternehmungen.

Während der berühmten Verteidigung der Festung Lille im spanischen Erbfolgekrieg durch die Franzosen unter dem 64jährigen Marschall Bouffler gegen die Truppen der Allirten unter Herzog Marlborough und Prinz Eugen, führte der Sohn des berühmten Marschalls von Luxemburg am 28. September 1708 durch eine der kühnsten Handlungen, die die Menschheit aufzuweisen hat, mitten durch die feindlichen Linien, der Festung Munition und Verstärkung zu.

Bouffler hatte wissen lassen, daß es ihm anfangs an Pulver zu mangeln. — Luxemburg übernahm es, ihm welches zuzuführen. Er wählte sich 2500 der am besten berittenen Reiter von verschiedenen

Regimentern und verschiedenen Truppenarten aus, ließ den schwerberittenen jedem einen Sack von 60 Pfund Pulver hinten auf das Pferd binden, gab jedem Dragoner und Carabinier 3 Gewehre und eine Menge Flintensteine, und so, von einer Grenadier- und einer Kompanie eines Freibataillons begleitet, setzte er sich in Marsch. Unter dem Vorwand, sich den Streifereien der Allirten zu widersetzen, die die benachbarten französischen Provinzen beunruhigten, schickte er nach allen Gegenden hier und da kleine Detachements aus, um den Feind über seine wahre Absicht irre zu führen. — Sowie er seinen Zweck erreicht hatte, gab er Bouffler Nachricht, daß er zum Thore unserer lieben Frauen einziehen würde; brach in einer finstern Nacht auf, und erschien an der Spitze seiner Mannschaft ganz unvermuthet vor dem Lager Eugens.

„Wer da?“ rief eine Schildwache auf holländisch ihn an, und ein Offizier, der derselben Sprache mächtig war, und die meisten holländischen Regimente kannte, antwortete ihr, daß sie von der Observationsarmee kämen und von Marlborough geschickt würden. — Man zog den Schlagbaum auf, und der Kapitän der Wache fing an, scharf zu examiniren, der Offizier aber beantwortete alle seine Fragen, und man ließ sie ein.

So wie der Weg offen war, gingen sie an, so schnell als möglich zu desfiliren; schon war die Hälfte durch, als ein französischer Offizier, der seine Leute etwas auseinander sah, unvorsichtigerweise rief: „Serrez! serrez!“

Diese Worte machten den Kapitän der Wache aufmerksam. Er schöpfte Argwohn, und befahl denen, die noch hinten waren, zu halten. Diese aber kehrten sich wenig an ihn, setzten ihren Marsch fort, und so ließ er Feuer auf sie geben.

Diese Schüsse steckten mehrere Pulversäcke in Brand und über 60 Reiter verbrannten mit ihren Pferden. Auf diesen Lärm eilten die Dragoner von Witgenstein, die nicht weit davon gelagert waren, unangekleidet herbei, mit ihnen der Erbprinz von Hessen, und bald darauf die ganze Kavallerie unter seinen Befehlen. In dieser Zwischenzeit aber hatte Luxemburg das Thor glücklich erreicht, und war mit dem größten Theil seiner Mannschaft in die Stadt. Die, so nicht mit hineingekommen waren, schlugen die Straße nach Douay ein.

Man verfolgte beide, jedoch ohne ihnen sonderlichen Schaden zu thun. — Obgleich das ganze Detachement nicht hineingekommen war, so war doch der Theil sehr willkommen, den man in den Ringmauern hatte. Bouffler sah sich auf's Neue mit Pulver und Mannschaft versehen und die Garnison die Möglichkeit äußerer Hülfe. Im Triumph ward Luxemburg von beiden empfangen; Bouffler kannte zu sehr den Eindruck einer frohen Nachricht auf alle Gemüther, er wußte, wie sehr die Hoffnung den Muth wieder entflammt, als daß er nicht selbst auch diesen Einfluß in Luxemburgs That erkannt haben sollte.

Entgegengesetzt war aber der Eindruck auf die Belagerer der Stadt. Man hatte selbst Mangel an